

Umleitung Allenwinden?

BAAR red. Die Baudirektion wird am Donnerstag, 12. September, in Allenwinden über mögliche Verkehrsführungen während der mehrmonatigen Bauzeit der Kantonsstrasse von Zug ins Ägerital informieren. Die Baudirektion beabsichtigt, in rund vier Jahren mit der Sanierung und Erweiterung der Kantonsstrasse zu beginnen. Das Projekt ist Bestandteil des neuen Strassenbauprogrammes 2014–22, über das der Kantonsrat im Herbst dieses Jahres befinden wird. Politisch ist damit noch nichts entschieden, und ein Kreditbeschluss liegt ebenfalls noch nicht vor. Dennoch hat das geplante Vorhaben in jüngster Zeit für Aufregung gesorgt, nachdem bekannt wurde, dass der Verkehr während der mehrmonatigen Bauzeit durch den Baarer Ortsteil Allenwinden geführt werden könnte.

Das muss allerdings nicht zwingend so sein, schreibt die Baudirektion in einer Mitteilung. Man wolle nun die Zeit nutzen, um mit allen interessierten Kreisen eine Lösung zu erarbeiten. Welche Optionen bestehen und wie der Mitwirkungsprozess abgewickelt werden soll, werde im Rahmen der Orientierungsveranstaltung bekannt gegeben. Der Anlass soll Gelegenheit bieten, Anliegen einzubringen und zu diskutieren.

HINWEIS

Infoveranstaltung: Donnerstag, 12. September, 19.30 Uhr, Aula Allenwinden. Referent ist Baudirektor Heinz Tännler.

Alles für die Hochzeit

CHAM red. Ein persönliches Design für die Hochzeits- oder Geburtstags-einladung? Oder eine Website? Was auf den ersten Blick nicht ganz zusammenpasst, gibt es ab Anfang Oktober an der Luzernerstrasse 17. Dort eröffnet dann im Dorfzentrum mit «Yoursign» ein Hochzeits- und Dekorationsshop. Der Betrieb feiert am 5. Oktober von 10 bis 18 Uhr die Einweihung. Weitere Informationen gibt es auf www.yoursign.ch.

Stundenlohn von 30 Franken

BAAR Die Skulpturen-ausstellung polarisiert: Schlechte Exponate und zu teuer, lauten die Kritikpunkte. Ein Künstler wehrt sich.

SILVAN MEIER
silvan.meier@zugerzeitung.ch

«Soll ich schmuzzeln, nachdenken, grübeln, weinen oder den Kopf schüteln?» Diese Frage stellt die Baarer SVP-Kantonsrätin Gabriela Peita in einem Leserbrief und zielt damit auf die Ausstellung «Skulpturen in Baar». Für sie – und auch für zahlreiche andere Baarer – ist die Ausstellung insbesondere eines: Geldverschwendung.

Kritisiert werden die hohen Kosten von rund 250 000 Franken. Und auch die Qualität der ausgestellten Exponate wird hinterfragt (wir berichteten). Will man es zugespitzt formulieren, heisst das nichts anderes, als dass Künstler für eine schlechte Leistung zu viel Lohn erhalten.

Diskussion wird begrüsst

Die Ausstellung «Skulpturen in Baar» polarisiert. Die Diskussionen laufen heiss – sowohl in den Leserbriefspalten als auch an den Stammtischen. Doch weder am einen noch am anderen Ort hat sich bis jetzt eine wichtige Gruppe zu Wort gemeldet: die Künstler selbst. Einer von ihnen ist Remo Hegglin. Sein Beitrag zur Ausstellung, die Skulptur «Weg weisen», steht vor der Gemeindeverwaltung. Was sagt er zu den energiegeladen Diskussionen in den Leserbriefspalten? «Es ist immer gut, wenn die Leute über eine Ausstellung sprechen. Egal, ob positiv oder negativ», sagt er und fügt verschmitzt an, dass ihm mitunter diese Leute für seine Arbeiten inspirieren.

Nicht auf sich sitzen lassen will der gebürtige Menzinger den Vorwurf, die Künstler seien zu gut bezahlt. Bereits



Remo Hegglin's Beitrag zur Baarer Skulpturen-ausstellung hat im Vergleich wenig gekostet. Ihm als Künstler bleibt damit mehr im Portemonnaie.
Bild Stefan Kaiser

Geld. Sie müssen sich das Honorar aufteilen. Wieder andere verwendeten teurere Materialien – auf Kosten des eigenen Lohns. Ihnen bleibt noch weniger bis gar kein Stundenlohn. Zum Vergleich: Im Budget sind 54 000 Franken als Lohn für das Projektteam vorgesehen – für 900 Arbeitsstunden. Macht also 60 Franken pro Stunde. Die Macher verdienen also im Vergleich zu Hegglin fast doppelt so viel.

Nur rudimentär versichert

Schon im Vorfeld der Ausstellung hat Baars Gemeindepräsident Andreas Hotz auf den Vorwurf, die Künstler verdienten zu wenig, reagiert. «Es ist wohl so, dass die Vorleistungen des Künstlers nicht eins zu eins abgelohnt werden», sagte er damals. «Anders sieht es aus, wenn sie ihre Werke verkaufen können.»

Ob Hegglin für seinen Wegweiser einen Käufer findet, ist offen. Schliesslich könnte sein Werk auch Opfer von Vandalen werden, wie bei anderen ähnlich

im Vorfeld der Skulpturen-ausstellung war deswegen Kritik laut geworden. Und schon damals hatten sich Kunstkreise dagegen gewehrt («Zentral-schweiz am Sonntag» vom 11. November 2012).

Doppelter Lohn

Machen wir die Milchbüchleinrechnung: Von den 250 000 Franken sind 87 000 Franken für die Künstler eingeplant. Jedes der 15 Projekte erhält also 5800 Franken. 3800 Franken sind für Material- und Transportkosten vorgesehen, 2000 Franken als Honorar. «An diesen Vorgaben habe ich mich orientiert», sagt Hegglin. «Ich musste mit dem Betrag haushälterisch umgehen.» Weil der Hersteller des Betonsockels für die Wegweiser-Skulptur Hegglin einen grosszügigen Rabatt gewährt hat, fielen die Herstellungskosten 500 Franken geringer aus als budgetiert. Hegglin's Honorar beläuft sich also auf 2500 Franken.

Gemessen am Aufwand – von der Idee über die Entwicklung bis hin zur Konzeptarbeit, zur Planung und Umsetzung benötigte Hegglin 78 Stunden – bleiben ihm unter dem Strich rund 32 Franken Stundenlohn. «Verglichen mit anderen ausstellenden Künstlern verdiene ich da richtig gut», sagt Hegglin. Denn einige arbeiten in Teams, erhalten deswegen aber nicht mehr



«Verglichen mit anderen verdiene ich richtig gut.»

REMO HEGGLIN,
KÜNSTLER

gelagerten Ausstellungen auch schon passiert. Und versichert sind die Werke nur rudimentär. Die Gemeinde Baar habe zwar für alle Werke eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen, weiss Hegglin. Eine weitergehende Haftung, gerade bei Schäden oder bei Diebstahl, werde aber ausgeschlossen. «Weitere Versicherungen sind demnach Sache der Kunstschaffenden», sagt Hegglin. «Da hoffe ich einfach ganz fest, dass ich nicht für etwaige Schäden an meiner Skulptur aufkommen muss.»

Freiamt

NACHRICHTEN

Schädling auch in Bettwil festgestellt

BETTWIL red. Der Buchsbaum-zünsler wütet gemäss Mitteilung der Gemeindekanzlei auch in Bettwil. Die Gemeinde bittet die Liegenschaftsbesitzer, sich bei einem Gärtner oder sonstigen Fachpersonen beraten zu lassen.

Neues Schulhaus: Name gesucht

DIETWIL red. Das neue Schulhaus, in dem sich ein Kindergarten und die beiden Unterstufenklassen befinden werden, ist noch namenlos. Deshalb lanciert die Gemeinde einen Wettbewerb. Vorschläge können mit einem Talon eingereicht werden. Dieser ist im Volg, bei der Gemeindekanzlei oder auf www.dietwil.ch erhältlich. Die Eröffnungsfeier ist am 26. Oktober.

Feuerwehr: Sold wird erhöht

BEINWIL red. Im Rahmen der Budgetanträge für 2014 hat die Feuerwehrkommission dem Gemeinderat empfohlen, die Sold- und Entschädigungsansätze für Angehörige der Feuerwehr Beinwil/Freiamt zu erhöhen. Der Antrag wurde genehmigt und in den Voranschlag 2014 aufgenommen.

Die Brandursache konnte nie geklärt werden

MURI Am Tag des Denkmals hat Josef Brühlmann ein Ereignis von 1889 aufgerollt. Damals ereilte das Murianer Denkmal eine Katastrophe.

Bis heute sind beim Kloster von Muri Brandspuren zu erkennen. In dessen Dachtheater haben es sich am Sonntag etwa 50 Interessierte bequem gemacht, um dem einstündigen Vortrag von Josef Brühlmann zu horchen. Der Restaurator und Klosterführer berichtet nicht nur über den Grossbrand, der das Gebäude im Jahre 1889 verwüstet hat – er weiss auch sonst viel zu erzählen. Nebst seinen Worten dienen alte Bilder und von Kollege Hardi Ketterer vorgelesene Zeitungsausschnitte dem allgemeinen Verständnis für die damalige Zeit.

Ewiges Hin und Her

Die Klosteranlage von Muri, die von der Hügellandschaft des Freiamtes weit herum sichtbar ist, gehört zu den wichtigsten Kulturdenkmälern des Kantons Aargau. Ihr Bestehen reicht bis ins Jahr 1027 zurück. Ita, Gräfin von Lothringen, stiftet auf ihren Ländereien zusammen mit ihrem Gatten Graf Radebot von Habsburg das Kloster. Im Jahre 1032 wird es von Einsiedler Benediktinermönchen besiedelt. Für das heutige Kulturdenkmal beginnt eine aufregende Zeit voller Höhepunkte und Tiefschläge.

Denn nicht nur um 1889 ereignet sich eine Katastrophe – bereits 1313 und 1363 wurde das Kloster von Bränden heim-

gesucht. Doch anstatt die Anlage aufzugeben, wird sie stetig erneuert und vergrössert. Während der Amtszeit von Abt Placidus Zurlauben zwischen 1684 und 1723 erreicht das Kloster dank dem von ihm veranlassten Neubau mehrerer Gebäude ihre wirtschaftliche Blütezeit. Nur wenige Jahre nachdem der Ausbau vollendet und Abt Zurlauben verstorben ist, kommt Nachfolger Gerold II. Maier auf die Idee, das Erbaute wieder abzureissen. Zu wenig fürstlich erscheint ihm der Bau. Doch die Franzosen, die im



Beim Feuer im August 1889 brannten der Ostflügel, die Abtskapelle und die Sakristei aus.
PD

Jahre 1798 über die Schweiz herfallen, machen dem Abt einen Strich durch die Rechnung: Er wird ins Exil gejagt.

Als er 1803 zurückkehrt, kann die Arbeit aus finanziellen Gründen nicht mehr weitergeführt werden. Der Kanton Aargau hat das Kloster nun zu verwalten.

Zuger Feuerwehr half mit

Die wohl erschütterndste Katastrophe sucht das Kloster im Jahre 1889 heim. Am 21. August bricht aus nie geklärten Gründen im Dachboden des Gebäudes

ein Brand aus. Menschenleben kosten die Flammen zwar nicht, doch wegen des ungünstigen Windes verbreiten sie sich schnell. Die einheimische Feuerwehr kann nicht mehr viel ausrichten – telegrafisch wird Verstärkung angefordert. Aber es dauert lange, bis die 27 verschiedenen Feuerwehren vor Ort sind und den Brand mit gemeinsamen Kräften zu löschen versuchen. Mit dabei auch die Zuger Feuerwehr, die den Brand beim Chor der Klosterkirche stoppen kann und somit massgeblich daran beteiligt ist, dass die Katastrophe nicht noch grössere Ausmasse annimmt. Das Feuer verursacht einen Sachschaden von 670 200 Franken. Die kantonale Brandversicherungsanstalt schlittert beinahe in den Ruin und kann diesen nur mit 25 Prozent höheren Prämien abwenden. Der Ostflügel erhält ein provisorisches Dach, das hundert Jahre bestehen bleibt.

Vom Ministranten zum Restaurator

Anschliessend an den Vortrag führen Josef Brühlmann und Hardi Ketterer alle Interessierten durch die Anlage und zeigen, wo das Feuer ausbrach. Sie legen auch dar, wo wann welche Ausbauten und Renovationen vorgenommen wurden.

Josef Brühlmann ist einer von 15 Klosterführern in Muri. «Ich bin hier aufgewachsen, war da erst Ministrant und dann Restaurator.» Er kennt diesen Flecken Erde so genau wie seine Hosentasche – auch bei der Restauration der Innenausstattung war er dabei – und gibt sein Wissen gerne weiter. «Ich mache das, solange es mir Freude macht.»

JULIAN FELDMANN
redaktion@zugerzeitung.ch